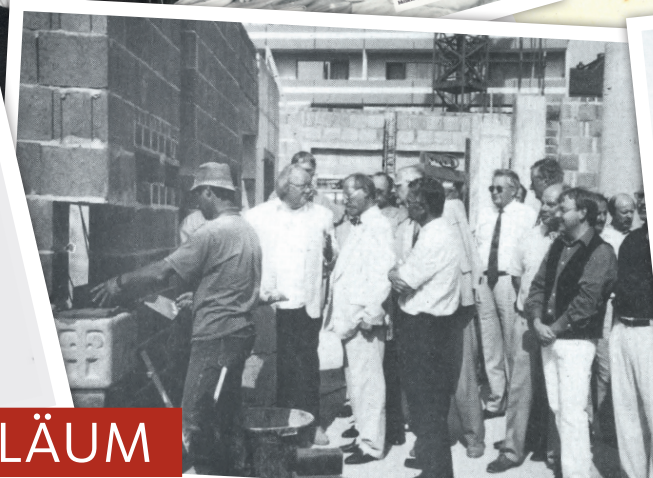


ANZEIGEN ALLGEMEIN
"Instit" des Diakonie-Vereins öffnete

tiges Christ
Aus der Geschichte und Arbeit
der Inneren Mission in Hessen
von
Wilhelm Köhr
des Heffischen

175 |  Mission
Leben
Jahre Innere Mission » Mission Leben



**FESTSCHRIFT ZUM JUBILÄUM
175 JAHRE INNERE MISSION » MISSION LEBEN**



Im Verbund der
Diakonie 



FESTSCHRIFT ZUM JUBILÄUM 175 JAHRE INNERE MISSION » MISSION LEBEN

- 05 VORWORT
- 08 GRUSSWORTE
- 14 EINBLICKE
- 22 EPOCHEN
- 28 ZAHLEN UND FAKTEN
- 36 ZEITREISE



V.l.n.r.
Florian Gärtner Geschäftsführer Personal,
Elke Weyand Geschäftsführerin Leben im Alter,
Markus Wiedmaier Geschäftsführer Finanzen,
Maike Henningsen Sprecherin der Geschäftsführung

Was mag die Menschen vor 175 Jahren bewegt haben, als sie sich auf den Weg machten und die Inneren Missionen gründeten? Welche Personen hörten der Predigt von Johann Hinrich Wichern am 17. Oktober 1849 in der Darmstädter Stadtkirche zu und wer entschied, dass die 54 Gulden der damaligen Kollekte den Grundstock zum Kauf des Rettungshauses in Alsbach-Hähnlein bilden sollten, um dort eine Einrichtung für „gestrauchelte Jungen“ aufzubauen? Ich habe versucht, diese Ursprungsluft zu schnuppern und war vor Kurzem in Hähnlein: in dem Gebäude, in dem alles begann und wo heute ein Heimatmuseum untergebracht ist. Es war bewegend zu lesen, unter welch widrigen Umständen die damalige Arbeit getan werden musste, immer angetrieben von dem Anspruch, diese jungen Menschen zu retten und auf den rechten (christlichen) Pfad zu führen. Da zu sein, wo Hilfe gebraucht wurde. Ich war beeindruckt, dass es auch damals schon bestimmte Grundsätze gab, die für das erzieherische Handeln leitend waren und die auch heute in manchen Aspekten noch aktuell sind. Beim Lesen der „Zöglingsakten“ konnte ich viele

Parallelen zu heute entdecken: Menschen, damals wie heute, benötigen Unterstützung, weil das familiäre Netzwerk nicht ausreicht, weil Armut herrscht, Krankheiten vorhanden oder die Erziehungsberechtigten überfordert sind.

Der Hessische Landesverein für Innere Mission (Vorläufer der Mission Leben) hat in 175 Jahren eine wechselvolle Geschichte mit vielen unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern durchlebt: begonnen mit Hilfen für Kinder und Jugendliche, Gemeindepflege, Krankenhäusern, Bahnmissionsstationen über eine von Hindernissen und Enteignungen geprägte Phase in Zeiten des Dritten Reichs und einem mühsamen Wiederaufbau danach, der dann nochmal ganz neue Tätigkeitsschwerpunkte mit sich brachte.

Heute haben wir unseren Schwerpunkt in der Altenhilfe, aber auch die Jugendhilfe spielt neben der Ausbildung, den Angeboten für Menschen mit Behinderung oder in sozialen Notlagen weiterhin eine große Rolle. Bis heute versuchen wir, da zu sein, wo Men-

schen Hilfe und Unterstützung brauchen. Wir setzen uns für eine gute Pluralität ein und tun dies mit dem Anspruch einer sozialen, ökonomischen und auch ökologischen Nachhaltigkeit. Auch wenn wir heute andere Strukturen, Steuerungsnotwendigkeiten, Methoden und eine andere Führungskultur haben: Der Ursprungsgedanke von Wichern ist geblieben, nämlich, dass Liebe, die nicht zur Tat wird, nichts wert ist.

Ich freue mich sehr und bin stolz darauf, gemeinsam mit Florian Gärtner, Elke Weyand und Markus Wiedmaier in der Geschäftsführung, vielen engagierten Führungskräften und den vielen, vielen Mitarbeitenden, diese unsere Mission weiter umsetzen zu können – immer zum Wohle derjenigen, für die wir da sein wollen!

Maike Henningsen
 Sprecherin der Geschäftsführung

*„Lasset uns nicht lieben mit Worten,
sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“*

1 JOH 3,18

GRUSSWORTE



Seit 175 Jahren bietet Mission Leben Menschen Unterstützung an, die aufgrund von Alter, Behinderung oder von sozialen Notlagen Hilfe benötigen. Außerdem sind wir in der Kinder- und Jugendhilfe aktiv und betreiben ein Hospiz. Im Rettungshaus in Hähnlein, einem kleinen Ort südlich von Darmstadt am Fuße der Bergstraße gelegen, hat die Mission Leben ihren Ursprung.

Mit der Verleihung der Rechte einer juristischen Person zum Ende des 19. Jahrhunderts erhielt die bis dato eher lose Zusammenfassung diakonischer Dienste eine feste Struktur, und damit auch ein Aufsichtsorgan, heute der Stiftungsrat.

Über sechs Generationen dauert die Unterstützung von Menschen an und es erfüllt uns mit Hochachtung und Dankbarkeit, mit welchem Engagement die Mitarbeitenden ihre Mission erfüllt haben und weiter erfüllen werden.

Dabei ist es gelungen, den christlichen Grundlagen und Gründungsgedanken treu zu bleiben und diese in einer pluralen Gesellschaft weiterzuentwickeln. Vor allen Dingen gehört dazu die Überzeugung, dass das entscheidende Mittel für das Engagement gegen Notlagen die Liebe ist, die zu Taten führen muss, zu praktischem Handeln: „Heilen und Retten durch Taten“ wie die Schlagworte der Gründungszeit es beschrieben.

Auch ein weiterer Grundgedanke aus der Gründungszeit hat nach 175 Jahren nichts von seiner Gültigkeit und Notwendigkeit verloren. Im Gegenteil, er scheint sogar besonders aktuell: neben den sozialen Notlagen „das Elend, das.....die Seelen der Menschen befallen hat, zu beseitigen“ und „gegen die finsternen Mächte“ anzugehen.

Schließlich gehört zu einer positiven Grundeinstellung und der Wertschätzung gegenüber unseren Nächsten auch, unsere Mission durch „Missionsfeste“

ins Land zu tragen, so wie wir es mit dem 175jährigen Jubiläumsfest tun.

Aus einer Mission von einigen engagierten Christen, insbesondere Johann Hinrich Wichern, ist heute eine Unternehmensgruppe geworden, die mit rund 2.300 Mitarbeitenden in rund 50 Einrichtungen über 9.000 Menschen betreut. In unserer Akademie für Pflege- und Sozialberufe lernen fast 1.800 Menschen einen sozialen Beruf oder bilden sich weiter.

Im Namen des Stiftungsrates danken wir allen Mitarbeitenden, die die Mission Leben unterstützt haben und unterstützen werden, sehr für ihr Engagement und den Menschen, die wir unterstützen durften und weiter unterstützen werden, für ihr Vertrauen.

Dr. Hubertus von Poser
Vorsitzender des Stiftungsrats der Stiftung Innere Mission Darmstadt



Im Rahmen dieser besonderen Festschrift, möchte ich Ihnen meine herzlichsten Grüße übermitteln. Es ist eine Ehre, Teil einer Feierlichkeit zu sein, die die grundlegenden Prinzipien der Sozialarbeit und Ihre bedeutsame Rolle darin würdigt.

Die Subsidiarität ist ein Leitprinzip, das tief in den Grundwerten der Sozialarbeit verwurzelt ist. Es betont die Bedeutung der Selbstbestimmung und Eigenverantwortung jedes Einzelnen, während gleichzeitig eine unterstützende Struktur gewährleistet wird, die in Zeiten der Not oder Herausforderung zur Seite steht. Ihre Organisation verkörpert dieses Prinzip auf bewundernswerte Weise, indem Sie sich täglich dafür einsetzen, Menschen in schwierigen Lebenslagen zu unterstützen und sie dabei zu befähigen, ihre eigenen Stärken zu erkennen und zu nutzen.

Durch Ihr Engagement und Ihre unermüdliche Arbeit

tragen Sie dazu bei, dass die Prinzipien der Subsidiarität in der Praxis umgesetzt werden und so eine Gesellschaft entsteht, die auf Solidarität und Unterstützung basiert. Ihr Einsatz hat einen tiefgreifenden und positiven Einfluss auf das Leben vieler Menschen, und dafür gebührt Ihnen höchste Anerkennung.

Als evangelische Christin ist mir bewusst, vor welchem historischen Hintergrund sich Ihr Wirken entfaltet. Johann Hinrich Wicherns Impuls aus dem geschichtsträchtigen Jahr 1848, auf dem die evangelische Diakonie insgesamt beruht, verstand sich ja von Anfang an als ein Beitrag zur „Inneren Mission“. Man kann sogar noch weiter zurückgehen, bis hin zu Martin Luther, der ja stets für einen Glauben eintrat, der sich in der Liebe auswirken sollte, mit der Folge, dass „... ein Christenmensch nicht in sich selbst lebt, sondern in Christus und in seinem Nächsten; in Christus durch den Glauben, im Nächsten

durch die Liebe“. Diakonie lässt sich so verstehen als eine institutionalisierte Form von Nächstenliebe. Daher ist Ihre Arbeit in der Substanz getragen von Prinzipien des christlichen Lebens, die in unsere Gesellschaft ausstrahlen. Möge diese Festschrift nicht nur ein Zeugnis Ihrer Erfolge sein, sondern auch eine Quelle der Inspiration für die Zukunft.

Ich wünsche Ihnen weiterhin alles Gute bei dieser wichtigen Arbeit und freue mich darauf, die gemeinsamen Erfolge in den kommenden Jahren zu feiern.

Mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen für die Zukunft

Heike Hofmann
Staatsministerin Hessisches Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales



„Alle eure Dinge lasst in der Liebe geschehen!“
(1. Kor 16,14)

Die Jahreslosung für 2024 passt hervorragend zum 175-jährigen Jubiläum von Mission Leben. Denn genau das haben sich Generationen von Menschen, die hier Kraft, Herzblut und Engagement in diakonisches Handeln investiert haben, zum Leitspruch gemacht: Nächstenliebe praktizieren.

Zu diesem besonderen Jubiläum gratuliere ich im Namen der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ganz herzlich, verbunden mit einem Dank an all diejenigen, die in dieser langen Geschichte dazu beigetragen haben, dass Menschen Liebe und Hilfe erfahren konnten.

„Die soziale Not müsse die Kirche aufrütteln und zu einer inneren Mission führen – zur gelebten Liebe, zur konkreten Hinwendung zu den Armen und Notlei-

denden. Und zwar nicht nur individuell, sondern auch institutionell.“ In Aufnahme dieses Impulses Johann-Hinrich Wicherns wurde 1849 die Innere Mission gegründet. In ihr schlossen sich die zahlreichen christlichen Vereine und Initiativen zusammen, die Menschen in Not und prekären Verhältnissen zur Seite stehen und helfen wollten. Damit wurde die Grundlage für deren aktive Rolle in der Gesellschaft gelegt. Der Vorläufer des heutigen Diakonischen Werks der Evangelischen Kirche entstand. Die Innere Mission hat auch in Darmstadt wesentlich dazu beigetragen, dass die gelebte Nächstenliebe gestärkt und professionalisiert wurde. Und sie macht auch heute als Mission Leben deutlich, dass der christliche Glaube untrennbar mit dem Dienst an den Nächsten verbunden ist und dass Kirche und Diakonie eng zusammengehören.

Mich beeindruckt die konkrete Darmstädter Ge-

schichte diakonischer Arbeit: Mission Leben stellt sich immer wieder neuen Herausforderungen und entwickelt die Arbeit weiter, gestaltet sie neu und anders – stets an den aktuellen sozialen Bedarfen und am Geist der Nächstenliebe orientiert. Ihr starkes Engagement für Nächstenliebe, für Teilhabe und Partizipation richtet Menschen auf und schenkt Hoffnung. Vielen Dank dafür!
Diese diakonische Arbeit wird auch in der Zukunft für Einzelne wie die gesamte Gesellschaft wichtig sein. Deshalb wünsche ich Mission Leben auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten viel Erfolg und Gottes Segen!

Ulrike Scherf
Stellvertretende Kirchenpräsidentin Evangelische Kirche in Hessen und Nassau



Ich gratuliere Ihnen ganz herzlich zum Jubiläum 175 Jahre Mission Leben. Das ist ein beeindruckender Meilenstein in der Geschichte einer diakonischen Organisation, die sich seit ihrer Gründung im Jahr 1849 der Nächstenliebe und dem Dienst am Menschen verschrieben hat.

Mission Leben ist aus dem Geist des Evangeliums entstanden, das uns die frohe Botschaft von Gottes Liebe zu allen Menschen verkündet. Diese Liebe ist nicht nur ein Gefühl, sondern eine Tat, die sich in konkreter Hilfe und Solidarität mit den Bedürftigen, den Schwachen, den Kranken, den Einsamen und den Ausgegrenzten zeigt. Mission Leben ist eine Antwort auf den Ruf Jesu Christi, der uns auffordert, unser Licht leuchten zu lassen vor den Menschen, damit sie unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen (Matthäus 5,16). Diese Aufgabe von Mission Leben ist aber auch eine

Herausforderung, die uns immer wieder neu anspricht, unsere Arbeit zu reflektieren, zu verbessern, zu erneuern und zu erweitern. Die vielfältigen gesellschaftlichen Veränderungen, die wachsende Vielfalt, die ökologischen Krisen, die digitalen Möglichkeiten und die globalen Verflechtungen stellen uns vor neue Fragen und Aufgaben, die wir mit Mut, Kreativität, Kompetenz und Verantwortung angehen wollen. Die Leistung von 175 Jahren Mission Leben ist dabei ein leuchtendes Beispiel, das uns immer wieder neu inspiriert, unsere Werte zu leben, unsere Ziele zu verfolgen, unsere Partnerschaften zu pflegen und unsere Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Ich bin dankbar und stolz, Mission Leben als Mitglied in unserem Landesverband der Diakonie Hessen zu wissen und für die gute Zusammenarbeit. Ich bin dankbar für alle, die sich in den verschiedenen Bereichen und Einrichtungen von Mission Leben engagie-

ren, sei es haupt-, neben- oder ehrenamtlich. Ich bin dankbar für alle, die diesen wertvollen Dienst mit ihrem Gebet, ihrer Spende, ihrer Mitgliedschaft oder ihrer Kooperation unterstützen.

Ich wünsche Ihnen allen Gottes reichen Segen für das Jubiläumsjahr und darüber hinaus. Möge er uns weiterhin mit seiner Gnade, seiner Weisheit, seiner Kraft und seiner Liebe erfüllen und leiten.

Pfarrer Carsten Tag
Vorsitzender der Diakonie Hessen

*„Nur der kann sich der Not in ihrer ganzen
Breite entgegenstellen, der den Mut hat zur
ersten kleinen Tat.“*

JOHANN HINRICH WICHERN

EINBLICKE IN DIE ARBEIT...





Lieselotte Wessel

So begann es am 2. Mai 1952: Ich sitze auf den Stufen der Baracke im Gelände der Nieder-Ramstädter Heime – in meinem vom ersten selbst verdienten Lohn aus den Praktika von monatlich 25 DM selbst geschneiderten Kostüm – und warte auf den Bürobeginn und meine neue Chefin, Eleonore Fischer. Die Baracke beherbergt die Geschäftsstelle des Hessischen Landesvereins für Innere Mission. Ab diesem Tag bin ich angestellte Fürsorgerin im Berufsanerkenntnisjahr bei der „Inneren Mission“. [...]

Ich bin dem Arbeitsbereich Pflegekinder- und Adoptionsvermittlung zugeordnet. [...] Es ist Nachkriegszeit, Papier knapp, das Geld noch knapper, äußerste Sparsamkeit in allen Dingen ist weiterhin angesagt. Wiederaufbau ist Neubeginn und Zurückgewinnen von Arbeitsfeldern und Einrichtungen, die während des Nationalsozialismus verloren gingen. Er fordert hundertprozentigen Einsatz, mutiges Streiten für die Sache und Gottvertrauen.

Nach wenigen Wochen ist die Verbindung zu den

Pfarrern in Oberhessen, die zum Teil auch Obleute der Inneren Mission sind, hergestellt, Termine für Übernachtungen sind vereinbart, und los geht die Fahrt von Darmstadt nach Lauterbach. Im Gepäck habe ich die nötigsten privaten Dinge für etwa acht Tage, eine lange Namensliste der Pflegekinder mit Adressen im Vogelsberger Land, die festgelegte Route und – mein altes Fahrrad! Dieses Vehikel wird dort mein Fortbewegungsmittel sein.

In manchen Orten sind es mehrere Bauernfamilien, die, nachdem sie dafür vom Jugendamt als geeignet befunden worden sind, ein Pflegekind aufgenommen haben. Ich komme unangemeldet, bin aber überzeugt, dass sich mein Besuch über die dörflichen Informationskanäle schon herumgesprochen hat. „Da kommt jemand von der Mission und guckt nach!“ In der Regel werde ich freundlich aufgenommen. Ob ich immer die Wahrheit über die Kinder und die Verhältnisse in der Familie erfahre? Man muss hellhörig sein und Finger-spitzengefühl haben. Kleine vorherige Hinweise vom Pfarrer, der seine Dörfler kennt, helfen weiter.

Kam ich um die Mittagszeit zu einer Bauernfamilie, wurde mir am häufigsten Sauerkraut mit Rippchen und Bier vorgesetzt. Hatten sie sich abgesprochen?! Man wollte offensichtlich etwas anbieten, was einer „zarten Städterin“ Kraft gibt. Noch niemals hatte ich zuvor Bier getrunken – und dann aufs Fahrrad, bergauf, bergab durch Feld und Wald. Da wirkte ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen buchstäblich wie eine ernüchternde kalte Dusche. Bei gutem Wetter erfreute ich mich an der schönen Landschaft, besonders an der Gegend um die Ober-Mooser Seen. [...] Diese erste „Fahrradtour“ wiederholte sich ähnlich Jahr für Jahr. War ich nach Darmstadt zurückgekehrt, musste über jedes Pflegekind ein Bericht an das Jugendamt gehen, von dem die „Pflegekinderaufsicht“ an die Innere Mission delegiert war. Eine harte Arbeit, etwa 25 Berichte in kurzer Zeit zu schreiben.

Im Herbst 1952 zog das Büro der Inneren Mission nach Darmstadt um. Der Umzug wurde mit dem eigenen Kleinlastwagen [...] vollzogen. Unterwegs ging ein Aktenordner verloren, aber die Welt ging deshalb



Aufräumarbeiten nach dem Krieg – irgendwo in Darmstadt

nicht unter. Das Büro wurde jetzt, als erneute Verbesserung, in gemieteten Räumen des Ostflügels im Elisabethenstift untergebracht. Nun saßen die Fürsorgerinnen in einem eigenen Raum. Wir hatten Platz, um Bitten der örtlichen Pfarrer um Bekleidung für die Pflegekinder praktisch nachkommen zu können. Wir bekamen Kleiderspenden, zum Teil mussten die Kleider gewaschen, geflickt und gebügelt werden [...]. Das Büro der Fürsorgerinnen verwandelte sich in eine Wäscherei, Näh- und Kleiderstube. Praktische Hilfe war gefragt, die Bürokratie gegenüber heute noch „harmlos“. [...]

Im Laufe der Jahre lernte ich mehr und mehr Einrichtungen der Inneren Mission kennen. Der Not gehorchend, waren nach dem Krieg im Schloss Babenhäuser, im Jagdschloss Mönchbruch, im Haus Waldruhe in Jugenheim an der Bergstraße und im Gasthof Einsiedel in Messel nahe Darmstadt Altenheime eingerichtet worden, in denen vornehmlich Flüchtlinge und ausgebombte alte Menschen eine neue Heimat fanden. In all den Häusern konnte nur unter einfachsten



Nach dem Krieg konnte der HLIM die Kinder- und Jugendhilfe wieder aufnehmen.

Bedingungen und mit viel Fleiß und Fantasie ein Neubeginn gelingen. Zentralheizung gab es z. B. in diesen Häusern nicht. So mussten täglich in allen Räumen Öfen beheizt werden, im Schloss Babenhäuser waren das nicht weniger als 80. Ein Gemüse- und Kräutergarten, Spargelacker oder Schweinestall gehörten zur Verbesserung der Ernährungsgewohnheiten dazu. Wer von den alten Menschen noch fähig war, half in der Hauswirtschaft, in Küche, Wäscherei oder im Garten mit. Auch in den Kinder- und Erziehungsheimen [...] oder in den Herbergen für Nichtsesshafte in Friedberg und Mainz war die Lage nicht viel anders. Die Innere Mission war Pächterin von Schlössern und anderen Gebäuden, zum Teil auch Nachfolgerin von ausgelösten kirchlichen Vereinen. [...]

Das waren sie, die lebhaft turbulenten Jahre der Fortführung der Arbeit des Vereins auf der Grundlage dessen, was nach der Zeit des Nationalsozialismus und des Krieges von der Inneren Mission übriggeblieben war. Es war eine bewegte Zeit, in der Wagemut, Fantasie, Improvisationskunst, Organisationstalent,

Zähigkeit und Begeisterungsfähigkeit die wichtigsten Voraussetzungen für den Neuanfang waren. Herrlich die Feststellung aus späterer Sicht, wie „unterernährt“ der Amtsschimmel und die Bürokratie im Allgemeinen noch waren. Vieles konnte auf dem „direkten Weg“ – oft improvisiert, aber wirkungsvoll – gelöst werden. [...]

Lieselotte Wessel
ab 1952 Fürsorgerin in der offenen Sozialarbeit des Hessischen Landesvereins für Innere Mission

Quelle: Lesebuch – 150 Jahre Hessischer Landesverein für Innere Mission, Darmstadt 1999



Mein Ziel und meine Beweggründe für die Arbeit mit den Senior*innen waren und sind, Menschen in ihrer Würde und Unverwechselbarkeit wahrzunehmen, zu fördern und zu unterstützen. Schon beim Vorstellungsgespräch im Sommer 2002 wurde mir bewusst, dass ich hier am „richtigen“ Platz bin. Von Anfang an durfte ich erleben, dass ich in einem Umfeld arbeiten konnte, in dem um das Leit- und Menschenbild, das unseren diakonischen Auftrag beschreibt, tatsächlich täglich gemeinsam gerungen wird, immer im Sinne der Verbesserung der Lebenswirklichkeit derer, die von uns betreut und begleitet werden. Ich nahm wahr, dass meine Ziel- und Wertvorstellungen, besonders auch auf Leitungsebene, stets in Resonanz traten und wir einen Weg gemeinsam gehen konnten und gehen.

Ohne Frage arbeiten wir alle in einem Arbeitsfeld voller Anstrengungen, „jonglieren“ zwischen Spannungsfeldern. Wir erleben neue ökonomische, ökologische, gesellschaftliche, pflegfachliche und oft auch allzu menschliche Herausforderungen.

Ich durfte auf meinem Weg mit und bei Mission Leben an jeder meiner eigenen beruflichen Entwicklungsstationen erleben, dass Kommunikationsbereitschaft, Partizipation, Ziel- und Lösungsorientierung gelebte Werte waren und sind. Gemäß dem in der Bibel überlieferten Wort Jesu: „Was soll ich für Dich tun?“, erlebe ich Mission Leben als eine diakonische Trägerin, die hinhört, die mir zuhört, mir den Rücken stärkt und mich bekräftigt, damit auch ich das geben kann, was ich als meinen Auftrag verstehe, zum Wohl der Menschen, die uns wirklich brauchen.

Meine Ideen und Visionen, v. a. von Gestaltung von Vielfalt, Kulturpädagogik, inklusiver Teamarbeit, werden mit Wohlwollen und trotz vieler ökonomischer und struktureller Herausforderungen stets vom Leitungsteam und meinem direkten Team gehört. Wir sind neue – auch zuvor unbekannte – Wege gemeinsam gegangen, und dafür bin ich dankbar. Einrichtungsleitungen, Referent*innen, Geschäftsfeldleitungen, Geschäftsführungen, Vorstandsvorsitzende zeigten mir Transparenz, Ehrlichkeit, immer

Gesprächsbereitschaft, Menschlichkeit, alle Bemühungen, um Lösungen zu finden. Und das bestärkte nachhaltig mein Zusammengehörigkeitsgefühl, meine Produktivität, mein Vertrauen.

Unsere Arbeit mit Menschen ist anstrengend, schön, belastend, befreiend, wir lernen nicht aus, wir erleben Pandemien und Engpässe, Überraschungen und Geschenke und „wir können miteinander“ – trotz und mit allem. Ich habe mir diesen Arbeitsplatz gewünscht, ich darf und kann kreativ und fachlich mitgestalten und ich bin froh und ein wenig stolz auch darauf, Teil des Ganzen zu sein.

Mission Leben heißt für mich und gilt für die uns Anvertrauten und auch für mich als Mitarbeitende: „Hier bin ich Mensch, hier kann ich sein.“

Maria Hirschmann
Pflegedienstleiterin und Leiterin der Tagespflege im Martinsstift, Mainz



Wenn ich meine Wege gehe, zu den Plätzen, wo sie sitzen, „meine Leute“, die nicht meins sind, frage ich mich immer mal wieder: „Was mache ich hier eigentlich?“

Da sind Menschen, die augenscheinlich irgendwie in einer Notlage sind; sie sitzen einfach herum, den ganzen Tag, tun nichts, sie trinken Alkohol, gerne viel, konsumieren durchaus auch Drogen anderer Art. Oft gibt es gesundheitliche Einschränkungen; durch ihren Lebensstil ist die Achtsamkeit auf den Körper und die eigene Gesundheit sehr gering, oder es gibt sogar Folgen von Gewalt oder Unfällen. Wenn's später am Tag ist, ballen sich dort manchmal der Frust oder die Mutlosigkeit und dann verhaut man sich auch mal. Für die Passant*innen ist das nicht immer schön mit „denen da“.

Zum Beispiel H. Schon lange hält er sich in Deutschland auf, schlug sich mit Gelegenheitsarbeit durch, die große Freiheit und das Gitarrespielen lockten und hielten ihn materiell und seelisch über Wasser – bis dann die

Kräfte nachließen, die Träume blasser wurden und sich die Realität oft so schmerzhaft zeigte, dass es besser war, mittels Alkohols einen verklärenden Schleier darüber zu werfen.

Oder Y., zurückgeworfen auf sich selbst, nehmen ihre psychischen Probleme immer wieder zu viel Raum ein, sodass nur noch stationäre Versorgung in einer entsprechenden Klinik hilft. Dabei erinnere ich mich an sie als lächelnde Frau an der Supermarktkasse, während ich, etwas genervt durch den ungeliebten Wocheneinkauf, nach einem freundlichen Gegenüber lechzte.

Jede und jeder mit einer eigenen Geschichte, eigenen Fragen, Zweifeln, Freuden, Hoffnungen, Ängsten. Da sitzen sie, den ganzen Tag, erzählen sich was, manchmal Blödsinn, Allbekanntes oder oft Wiederholtes, immer wieder aber auch Erkenntnisse, vom Begreifen, was Leben halt ist. Immer noch besser, als allein irgendwo zu Hause, da ist der Tag doch zu lang. Sie sitzen oder stehen und ... sie **teilen sich mit**, nehmen Anteil, sind offen.....

Was haben sie schon zu verlieren? Wenn niemand da sitzt, ist der Platz leer, keiner, der wartet, auf den Kumpel oder die Freundin – oder die Sozialarbeiterin.

Sie fehlen auch denen, die, immer beschäftigt, vorbeieilen, vielleicht manchmal stehen bleiben oder etwas verschenken. Kleine Schnittstellen gegenseitiger Wahrnehmung – und Wertschätzung des Menschen, der man eben ist.

Also – was mache ich eigentlich? Mir fallen Gedanken darüber ein, dass man in jedem Gegenüber Gott begegnen kann, in jedem Teil der Schöpfung. Martin Buber sagt es so: „Die Geschöpfe sind mir in den Weg gestellt, damit ich, ihr Mitgeschöpf, durch sie und mit ihnen zu Gott finde.“ Nun – ich bin wohl unterwegs, jedoch nicht allein! Habe selber einen beständigen, unsichtbaren Begleiter.

Birgit Pflügel
Sozialarbeiterin im W15, Friedberg



18

Junge Menschen haben Erlebnisse, ältere Menschen ihre Geschichten. Nun, ich gehöre mit Sicherheit zu den Älteren.

Nach meiner Ausbildung zum Kfz-Schlosser, früher hatte man sogar noch dieses deutsche Wort dafür, habe ich mir eine Arbeit gewünscht, bei der ich nicht weiß, was der Tag bringt: spannend mit vielen Abwechslungen. Man sollte mit seinen Wünschen vorsichtig sein, denn mein Wunsch hat sich in einer Art und Weise erfüllt, wie ich sie vorher nicht für möglich gehalten hätte.

Als ich mein Anerkennungsjahr während der Erzieherausbildung 1992 im damaligen Kinderheim Waldfrieden begann, hatte die Jugendhilfe noch einen völlig anderen Charakter. Die Schnellebigkeit der heutigen Gesellschaft mit all ihren technischen Möglichkeiten, bis hin zu den besonderen Bedingungen durch die sozialen Medien, haben auch die Jugendhilfe erheblich verändert. Aber neben allen Veränderungen, neben allen Namenswechseln und Strategiepapieren geht es bei

uns immer noch um junge Menschen, die unsere Hilfe benötigen. Daran versuche ich mich auch zu erinnern, wenn ich wieder einmal nur im Büro gesessen habe, um Dokumentationen und Berichte zu erstellen.

Nach vielen Jahren in der Heimerziehung und einem Ausflug in die Fachbereichsleitung, darf ich nun seit 15 Jahren im Bereich der Inobhutnahme arbeiten und muss sagen, es ist Abwechslung genug. Unsere Zeitrechnung wird von plötzlichen Wechseln mit unterschiedlichsten Problemlagen bestimmt. Wir reden von der augenblicklichen Gruppenkonstellation, da wir nicht wissen, ob sich diese in zwei Stunden schon wieder geändert hat. Alle im sozialen Bereich kennen die Zeiten, in denen das Arbeitszeitschutzgesetz gerade Pause macht, weil besondere Situationen sich eben nicht nach der Uhr richten. Ungezählt sind die verpassten Geburtstage mit der Familie, die Feiertage und besonderen Momente mit Freunden, die man ausgelassen hat, die Tage mit gesundheitlichen Einschränkungen, an denen man sich mit einem: „Wird schon gehen“ an die Arbeit schleppt. Partner und Fa-

milie müssen oft zurückstecken, voller Ungewissheit, wie sie selbst den Tag organisieren können, damit wir unserer Arbeit nachgehen können. An dieser Stelle ein großes Danke an alle Familien.

Und warum nehmen wir das alles auf uns? Weil es wichtig ist, weil es richtig ist, weil wir diese Aufgabe übernommen haben und jungen Menschen helfen wollen. Jeder mit seiner eigenen Motivation, jeder mit seiner eigenen Geschichte, jeder mit seinen eigenen Fehlern. So lernen wir doch jeden Tag neu dazu und versuchen unser Bestes.

Ich kann für mich sagen, meinen Platz gefunden zu haben. Ich wünsche mir, dass Mission Leben auch in den nächsten 175 Jahren den Fokus auf den Menschen ausrichtet und ihren Platz zwischen Kommerzialisierung und Menschlichkeit findet.

Wolfgang Hamann
Gruppenleiter Inobhutnahme, Kinder- und Jugendhilfzentrum Waldfrieden, Butzbach



19

Seit elf Jahren arbeite ich im Wohnbereich 4 der Aumühle. Ich bin Fachwirtin Sozialer Dienst. In unserem Wohnbereich leben 36 Menschen. Ganz schön viel, dachte ich – ich war vorher viel kleinere Gruppen gewöhnt. Aber es funktioniert. Ich begleite die Menschen in meinem Wohnbereich, kümmere mich um Arzttermine, um Medikamente, um Organisatorisches, zum Beispiel PiT¹. Außerdem bin ich Praxisanleiterin für unsere Azubis. Ich habe schnell gemerkt, dass ich hier richtig bin: Als ich anfing, gab es einen privaten Umbruch in meiner Familie, für den mein früherer Arbeitgeber wenig Verständnis hatte. In der Aumühle hat sich mein Start deshalb verschoben, man hat Rücksicht genommen. Daran habe ich gemerkt: Die wollen mich, ich werde wertgeschätzt. Dass ich mich hier absolut richtig fühle, liegt auch an meinem Team. Auch wenn es oft anstrengend ist: Wir haben Spaß an der Arbeit. Mein Team ist ziemlich stabil, man springt ein, jeder geht für den anderen.

Die Beeinträchtigungen und Bedürfnisse der Menschen in meinem Wohnbereich sind unterschiedlich.

Die Hauptklientel ist Ende 40/Anfang 50 Jahre alt, sie haben meist kleinere Ziele als die ganz Jungen. Zunehmend wird für sie zum Thema, dass ihre Eltern alt oder krank werden. Oder sterben. Wir begleiteten unsere Bewohnerinnen und Bewohner in diesem Prozess, und irgendwie damit auch deren Eltern.

Unsere Bewohnerinnen und Bewohner kommunizieren sehr direkt, das ist für neue Mitarbeitende oder Azubis vielleicht erst mal ungewohnt. Mir gefällt es. Auch Wertschätzung erfährt man damit ganz ungefiltert. Nach meinem letzten Urlaub begrüßte mich ein Klient zum Beispiel mit: „Ich habe dich so vermisst!“. Ich bekomme hier viel Dankbarkeit zurück. Sogar wenn ich mal einen schlechten Tag habe, mich einmal nicht so verhalten habe, wie ich das eigentlich möchte, zum Beispiel schlecht reagiert habe oder ungeduldig war. Selbst dann. Die Bewohnerinnen und Bewohner wissen, dass man sich viel Mühe gibt, sie gut zu begleiten.

Schöne Momente, lustige Situationen oder besondere Erlebnisse gibt es eigentlich viele. Ich kann mich gut an

das erste Mal erinnern, als ich einen Urlaub begleitet hatte. Es ging auf die Insel Mallorca. Und es war mein erster Flug. Ich war so aufgeregt! Neben mir saß ein Klient, der schon mehrfach geflogen war. Der merkte das und sagte zu mir: „Das wird schon!“. Unsere Mallorca-Aumühlen-Reisegruppe war jahrelang immer im gleichen Ort, im gleichen Hotel. Das war wie „nach Hause kommen“. Manche Stammgäste haben bewusst immer gleichzeitig mit uns gebucht, haben wir irgendwann erfahren. Weil es mit uns total ruhig sei, sagten sie uns. Und dass wir eine so tolle Arbeit machten, dass die Leute unserer Gruppe alle so toll seien. Die haben sich gerne mit unseren Klientinnen und Klienten unterhalten, was diese sehr genossen haben. Ich hoffe, dass ich bald mal wieder eine Gruppe in den Urlaub begleiten kann, das ist wirklich etwas Besonderes.

Stephanie Schmidt
Aumühle – Wohnen, Darmstadt-Wixhausen

¹PiT = Personenzentrierter integrierter Teilhabeplan (PiT). PiT ist das Instrument des Landeswohlfahrtsverbands Hessen zur Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung.

*„Was man will, muss man ganz wollen,
halb ist es gleich nichts.“*

JOHANN HINRICH WICHERN

EPOCHEN

ENTWICKLUNG DER MISSION LEBEN IN EPOCHEN DER DEUTSCHEN GESCHICHTE SEIT 1849

Ein Unternehmen entwickelt sich nicht im luftleeren Raum. Unternehmensgeschichte ist immer eng mit der Zeitgeschichte verknüpft. Das gilt auch für Mission Leben.

1848/49: Wichern startete Reformbewegung in schwierigen Zeiten

Die industrielle Revolution hatte massive gesellschaftliche Konsequenzen: Breite Massen verelendeten und verarmten, Städte wucherten durch große Wanderungsbewegungen, Armenviertel entstanden, soziale Unruhen kamen auf. Der sozial engagierte Theologe Johann Hinrich Wichern, Vorsteher des „Rauhen Hauses“ in Hamburg, begeisterte 1848 auf dem Kirchentag in Wittenberg mit einer flammenden Rede: Er rief dazu auf, der Mission in die Welt, nach außen, auch eine Mission nach innen folgen zu lassen und lokale diakonisch-christlichen Einzelinitiativen zu gründen, und damit christliche Worte zu Taten werden zu lassen: Wanderarbeitern, Wohnungslosen, Waisenkindern, vernachlässigten Jugendlichen, alten und kranken Menschen. Damit traf er einen Nerv, ein inneres Bedürfnis vieler Christ*innen

Viele engagierte Christ*innen ließen sich von seinem Appell anstecken, darunter auch der Hofprediger Ferdinand Bender aus Darmstadt. Er legte 1849 mit anderen die Grundsteine der heutigen christlich-diakonischen Arbeit der Mission Leben.

1849–1899: Erste Einrichtungen

Die evangelischen Landeskirchen blieben der Inneren Mission gegenüber allerdings skeptisch. Statt des geplanten großen Zusammenschlusses in Deutschland innerhalb der Landeskirchen entstand deshalb ein Verbund selbstständiger diakonischer und sozialer Initiativen, Einrichtungen und Vereine engagierter Christ*innen, die wirksam helfen und Not lindern wollten.

Im Großherzogtum Hessen formierten sich zwei Vereine als „Vorgänger“ des späteren Hessischen Landesvereins für Innere Mission (heute: Mission Leben). Mithilfe der Kollekte, die nach Wicherns Predigt in der Stadtkirche Darmstadt am 17. Oktober 1849 den Betrag von 54 Gulden erbrachte, konnte von ihnen das erste „Rettungshaus“ für „gestrauchelte Jungen“ in Hähnlein gegründet werden. Es gilt als Gründungseinrichtung der späteren Mission Leben. Weitere Rettungshäuser folgten.

1899 erhielt der Verein durch den Großherzog Ernst Ludwig von Hessen die Rechte einer juristischen Person. Fortan hieß er „Hessischer Landesverein für Innere Mission“ oder kurz HLIM.

1900–1932: Ausbau der Wohlfahrtspflege

Insbesondere die Verarmung nach dem Ersten Weltkrieg war ein weiterer Auslöser dafür, dass auch der Staat soziale Arbeit als wichtige Aufgabe erkannte. Er legte Rahmenbedingungen und Standards fest und engagierte sich teilweise mit eigenen sozialen Einrichtungen, wo es keine anderen Trägerinnen und Träger gab („Subsidiaritätsprinzip“). In der Weimarer Republik entstand so ein Nebeneinander von freier, kirchlicher und öffentlicher Wohlfahrtspflege.

Über die Entwicklung des HLIM in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts liegen nur noch wenige Informationen vor. Das Knabenerziehungsheim Hähnlein („Rettungshaus zu Hähnlein“ hieß es bis 1913) konnte aufgrund der Inflation nur durch staatliche Zuschüsse und Spenden weiter bestehen; die Zahl der dort betreuten Kinder nahm ab. 1927 wurde Wilhelm Röhrich Direktor des HLIM.

1933–1945: Nationalsozialismus

Die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten änderte für diakonische Einrichtungen anfangs wenig. Viele Leitungsfiguren waren deutschnational eingestellt und hofften auf eine wirtschaftliche Verbesserung

für soziale Einrichtungen, deren Tätigkeit als unverzichtbar galt. Ein Trugschluss: 1932 gründeten die Nationalsozialisten die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV). Die Arbeit der bisherigen Wohlfahrtsverbände wie Diakonie, Caritas oder das Deutsche Rote Kreuz wurde massiv erschwert, u.a. durch Streichung von Zuschüssen oder Behinderung von Spendensammlungen. Von 1935 bis 1937 übertragen die meisten Kommunen bestimmte Aufgaben der Jugendhilfe an die NSV. Während des Zweiten Weltkriegs übernahm die NSV v. a. in der Kinder- und Jugendarbeit immer mehr Aufgaben. Kritische Führungspersonen wurden ausgewechselt, zahlreiche Einrichtungen wurden enteignet oder mussten verkauft werden. Die sogenannte Anstaltsarbeit verblieb bei den Wohlfahrtsverbänden, da die Bewohner*innen vom Staat als unproduktiv bzw. nicht „erbggesund“ betrachtet wurden. Die Innere Mission bestand weiter, verhielt sich aber zu oft passiv: So nahm sie die staatlich angeordneten Zwangssterilisationen angeblich erbkranker Menschen hin; die Ermordung von Personen mit psychiatrischer Erkrankung oder geistiger Behinderung lehnte sie zwar vehement ab, leistete aber wenig Widerstand.

1933 hatte der HLIM 32 Einrichtungen und 30 unterstützende Vereine und Verbände. Die meisten dieser Einrichtungen wurden in den Folgejahren enteignet und in die NSV überführt. Das Knabenerziehungsheim Hähnlein bekam ab 1934 keine Kinder mehr zugewiesen, 1941 wurde es geschlossen. Dem HLIM blieben die Aumühle in Wixhausen, wo strafentlassene Männer lebten, ein Altenheim und ein „Krüppelheim“. Reste der volkmissionarischen Arbeit führte der HLIM im Verborgenen fort, Schikanen und Bedrohungen waren Alltag. Wegen seines Widerstands wurde Wilhelm Röhrich 1937 für kurze Zeit inhaftiert. 1944 wurde die Geschäftsstelle des HLIM zweimal durch Bomben der alliierten Streitkräfte getroffen. Nahezu alle historischen Dokumente des Vereins wurden dabei vernichtet.

1945–1950: Wiederaufbau

Das von der Amtskirche organisierte Evangelische Hilfswerk leistete Nothilfe mit den Schwerpunkten Kinderspeisungen, Flüchtlings- und Kriegsgefangenenhilfe, kirchlichem Suchdienst u.a.

Beim HLIM begann 1945 Wilhelm Röhrich mit dem Wiederaufbau, anfangs vom Gelände der heutigen Nieder-Ramstädter Diakonie aus. Aufgrund der überwältigenden Not gelang es ihm vergleichsweise zügig und einfach, die enteigneten Einrichtungen von den amerikanischen Kommandanturen und Bürgermeistern der Gemeinden „zurückzuholen“. Ehemalige Mitarbeitende konnten rekrutiert werden. Beim Wiederaufbau half, dass die Bürokratie gering war und Vertrauen eine große Rolle spielte.

50er – 70er Jahre: Ausbau der Wohlfahrtspflege

In den 1950er Jahren baute Deutschland die Wohlfahrtspflege aus, die Diakonie war von Anfang an dabei, um Hilfe zu leisten und zu unterstützen. Zu den bislang vorherrschenden stationären Leistungen kamen teilstationäre oder ambulante Angebote. 1957 schlossen sich die Innere Mission und das Evangelische Hilfswerk zum „Diakonischen Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland“ zusammen. In der DDR muss sich die Diakonie auf Druck des Regimes aus der Erziehungsarbeit zurückziehen.

In den folgenden beiden Jahrzehnten verfestigte sich in Westdeutschland der Sozialstaat durch neue bzw. modernisierte Gesetze: Hilfebedürftige erhielten einen Rechtsanspruch auf Versorgung. Aus den negativen Erfahrungen der „Gleichschaltung“ in der Zeit der Nazi-Diktatur war der Subsidiaritätsgedanke stark leitend: Hilfeleistungen sollten, wenn möglich, von sogenannten freien Träger*innen erbracht werden, und nur, wenn es nicht anders ging, durch den Staat. Wohlfahrtsverbände konnten planen, schufen soziale Einrichtungen und stellten Personal ein. Dazu trug der gesellschaftlichen Wandel bei – die Lebenserwartung und die Erwerbstätigkeit von Frauen stiegen, die familiäre Versorgung Hilfebedürftiger bröckelte.

Bis in die 1960er Jahre befanden sich die meisten Altenpflegeheime in christlicher Trägerschaft. Die Versorgung beschränkte sich oft auf Unterkunft und Verpflegung, teilweise auch nur über die Wintermonate. Später stieg der Anteil öffentlicher und privater Einrichtungen. Altenheime orientierten sich baulich am Modell „Krankenhaus“, die Bewohner*innen wurden „behandelt“, die Medikalisierung der Altenpflege nahm zu. Die Professionalisierung ebenfalls: 1969 wurde eine offizielle Ausbildung zur Altenpflege eingeführt.

Der HLIM wuchs rasant: Bis zum Ende der 1950er Jahre verfügte er über 17 Einrichtungen. Mehrheitlich waren das Altenheime – darunter allerdings eine Reihe von baulich ungeeigneten Übergangslösungen, aber auch zwei „Nichtseßhaftenheime“ sowie mehrere Einrichtungen für Kinder, Jugendliche oder Säuglinge. 1952 zog die Geschäftsstelle nach Darmstadt.

Ende der 1950er Jahre musste sich der HLIM aufgrund innerkirchlicher Beschlüsse neu ausrichten und baute die stationäre Arbeit aus. Die sogenannte offene Arbeit, zu der u. a. Beratung gehörte, musste aufgegeben werden. Unter seinem neuen Direktor Heinz Klett trennte sich der Verein von unwirtschaftlichen Einrichtungen; zahlreiche neue wurden gebaut. Traditionelle Altenheime, in denen noch rüstige Seniorinnen und Senioren lebten, wurden nach und nach zu Altenpflegeeinrichtungen für pflegebedürftige Menschen mit zunehmend hohem Betreuungsaufwand.

1977 wurde die Aumühle, wo zuvor Jugendliche und später Senior*innen lebten, zu einer Einrichtung für Erwachsene mit geistiger Behinderung. Diese Entscheidung von Direktor Gottfried Goldberg war intern wie öffentlich heftig umstritten.

1980er und 1990er Jahre: Markt für soziale Dienstleistungen

Mitte der 1980er Jahre setzte die Reform des Sozialstaates ein; die Phase seiner fortschreitenden Ausweitung endete. Ein Markt für soziale Dienstleistungen entstand, in dem zunehmend private Träger*innen tätig waren. Zahlreiche Verordnungen und Gesetze entstanden; soziale Einrichtungen wurden professionalisiert und bürokratisiert. Die Zahl der Beschäftigten in der Wohlfahrtspflege stieg stark an. Die Ausbildung für Altenpfleger*innen in den 1990ern wurde auf drei Jahre erhöht. Altenpflegeeinrichtungen wurden wie Wohnheime bzw. -häuser gestaltet, bei der Versorgung wurde Wert auf Selbstbestimmung und Privatsphäre gelegt. 1995 führte Deutschland die Pflegeversicherung ein. Nach der Wiedervereinigung wurden die westdeutschen Sozialstaatsstrukturen auf die neuen Bundesländer übertragen.

Der HLIM setzte in diesen Jahren zahlreiche Neubau- und Sanierungsprojekte um und konzipierte verschiedene ambulante oder teilstationäre Hilfen. Die Zahl der Mitarbeitenden stieg von rund 340 Mitarbeitenden Anfang der 80er Jahre auf rund 1.100 (1999), davon 30 Zivildienstleistende.

2000 bis heute: Diversifizierung in multiplen Krisen

Internet und Digitalisierung gewinnen an Bedeutung, Social Media punktet insbesondere bei jüngeren Menschen. Der demografische Wandel schreitet voran: Die Zahl älterer Menschen nimmt zu.

In sozialen Einrichtungen tritt das „Versorgtwerden“ in den Hintergrund, Hilfe zur Selbsthilfe ist angesagt und erwünscht; Assistenz- und Beratungsleistungen nehmen zu. In der stationären Altenhilfe ist nun die Familie das zentrale Leitbild: Menschen im Alter sollen Geborgenheit und Normalität erleben. Die Architektur orientiert sich an einer Wohnung.

Aufgrund von Initiativen der UN und UNESCO wird Inklusion zum Leitbild in der sozialen Arbeit. Das wirkt sich auch auf die Arbeit für Menschen mit Behinderung und in sozialen Notlagen aus. Durch entsprechende Unterstützung sollen sie ihre Potenziale in gleicher Weise wie andere entwickeln können.

Die Zahl wohnungsloser Menschen nimmt zu, darunter auch viele Menschen mit Migrationshintergrund oder Fluchtgeschichte. Und noch etwas fällt auf: Zunehmend sind auch Frauen und Jüngere wohnungslos.

Durch die hohe Zuwanderung von Menschen wächst in Deutschland die Bevölkerung auf rund 84 Mio. im Jubiläumsjahr 2024.

In der Corona-Pandemie tritt der Pflegesektor stärker ins öffentliche Bewusstsein, er gilt als systemrelevant. Die Wertschätzung der hier Beschäftigten steigt seitdem. Die Einführung der generalistischen Pflegeausbildung 2020 stärkt die Position der beruflich Pflegenden.

Überall, aber insbesondere im Pflegebereich, steigt der Fachkräftemangel. Das führt in den 2020er Jahren in Verbindung mit der durch den Ukrainekrieg ausgelösten Energiekrise und Kostensteigerungen in Deutschland zur Schließung zahlreicher Pflegeeinrichtungen und ambulanter Pflegedienste.

2008 wurden aus dem Verein HLIM die Stiftung Innere Mission Darmstadt sowie die gemeinnützige GmbH Mission Leben mit verschiedenen Tochterunternehmen. Mission Leben erweiterte ihre Tätigkeitsfelder um ambulante Pflege, neue Angebote im Bereich der Kinder und Jugendhilfe (insbesondere auch für junge Geflüchtete) und Hospizarbeit. Parallel baute sie in allen Hilfebereichen ihre Angebote aus; neue Pflegeeinrichtungen entstanden oder

wurden übernommen. 2016 entstand aus den Evangelischen Altenpflegesschulen die Akademie für Pflege- und Sozialberufe in Kooperation mit der Nieder-Ramstädter Diakonie und EVIM (Evangelischer Verein für Innere Mission in Nassau). Zur Förderung von Innovationen in der Sozialbranche gründete Mission Leben 2014 LaDu, Labor für Diakonisches Unternehmertum, das später zum offenen Gründungslabor INTRA Lab wurde. Zu Beginn der 2020er Jahre überarbeitete das Unternehmen seine Grundsatzstrategie und legte den Fokus auf echte Nachhaltigkeit, gute Pluralität und Quartiersorientierung.

Im Jubiläumsjahr 2024 arbeiten an 21 Standorten in Hessen und Rheinland-Pfalz fast 2.400 Mitarbeitende in rund 50 sozialen Einrichtungen. Jährlich erhalten dort über 9.000 Menschen Unterstützung. An der Akademie für Pflege- und Sozialberufe lernen fast 1.800 Menschen einen Beruf oder bilden sich weiter.

„Rückgrat! Rückgrat! Rückgrat!“

PFR. GOTTFRIED GOLDBERG

ZAHLEN UND FAKTEN

BETREUTE UND BEGLEITETE MENSCHEN

2008 ¹	3.500
2009 ¹	3.400
2010 ¹	4.000
2011 ¹	4.500
2012 ¹	4.600
2013 ¹	5.400
2014	5.700
2015	7.400
2016	6.300
2017	6.300
2018	6.800
2019	7.100
2020	8.000
2021	7.000
2022	8.700
2023	9.000

¹ca.-Angabe, da bis 2013 in der Regel Plätze und nicht Personen gezählt wurden

AUS- UND WEITERBILDUNG AN DER AKADEMIE

2008	325 PLÄTZE FÜR AZUBIS
2009	375 PLÄTZE FÜR AZUBIS
2010	395 PLÄTZE FÜR AZUBIS
2011	395 PLÄTZE FÜR AZUBIS
2012	995 AZUBIS/TEILNEHMENDE
2013	770 AZUBIS/TEILNEHMENDE
2014	774 AZUBIS/TEILNEHMENDE
2015	1.110 AZUBIS/TEILNEHMENDE
2016	900 AZUBIS/TEILNEHMENDE
2017	1.300 AZUBIS/TEILNEHMENDE
2018	1.400 AZUBIS/TEILNEHMENDE
2019	1.300 AZUBIS/TEILNEHMENDE
2020	1.300 AZUBIS/TEILNEHMENDE
2021	1.500 AZUBIS/TEILNEHMENDE
2022	1.800 AZUBIS/TEILNEHMENDE
2023	1.800 AZUBIS/TEILNEHMENDE

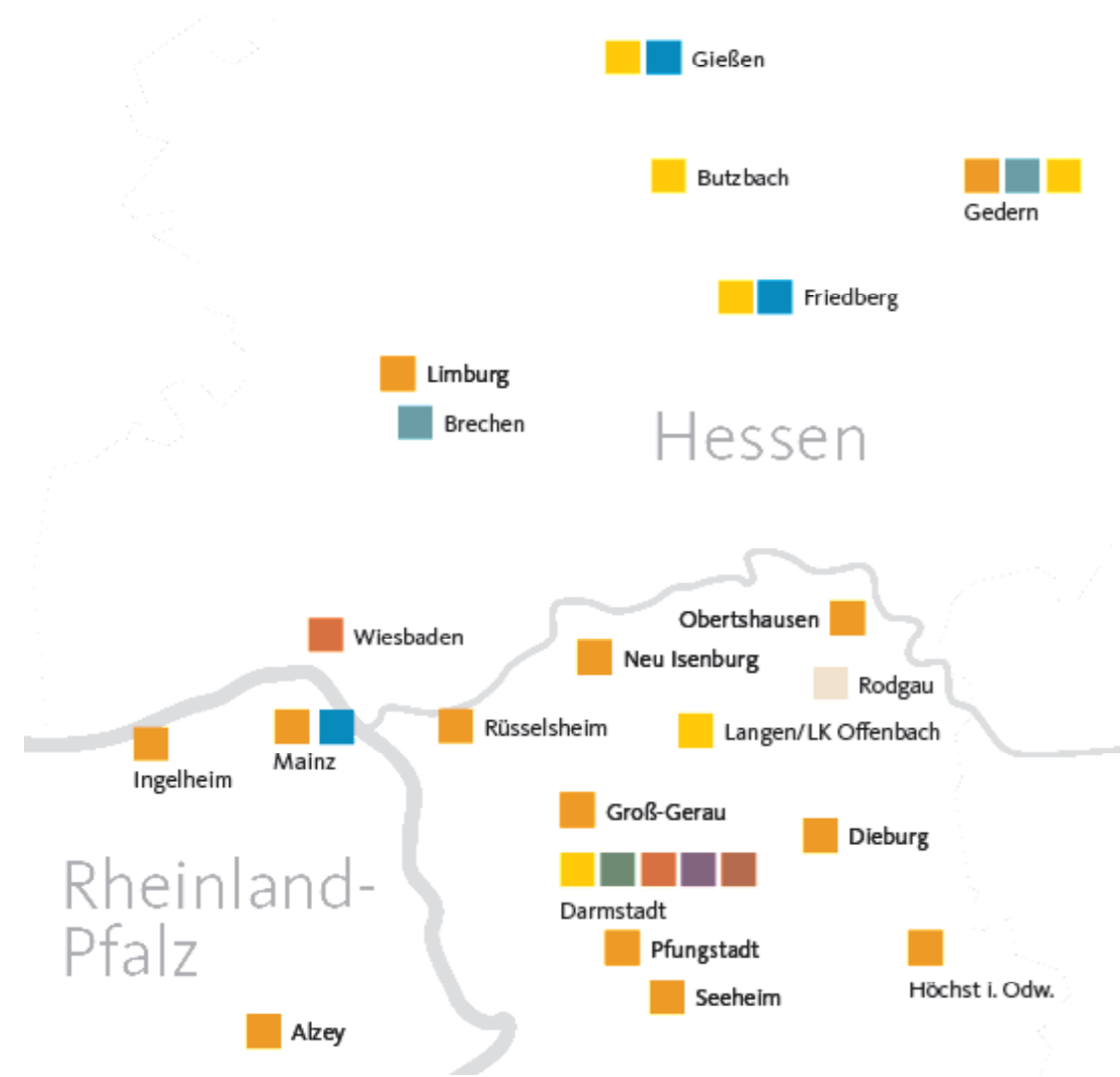
MITARBEITENDE

2008	1.145 MITARBEITENDE	DAVON 40 AZUBIS
2009	1.185 MITARBEITENDE	DAVON 41 AZUBIS
2010	1.206 MITARBEITENDE	DAVON 46 AZUBIS
2011	1.413 MITARBEITENDE	DAVON 49 AZUBIS
2012	1.405 MITARBEITENDE	DAVON 57 AZUBIS
2013	1.792 MITARBEITENDE	DAVON 77 AZUBIS
2014	1.741 MITARBEITENDE	DAVON 96 AZUBIS
2015	1.782 MITARBEITENDE	DAVON 68 AZUBIS
2016	1.835 MITARBEITENDE	DAVON 76 AZUBIS
2017	1.932 MITARBEITENDE	DAVON 69 AZUBIS
2018	1.969 MITARBEITENDE	DAVON 91 AZUBIS
2019	2.054 MITARBEITENDE	DAVON 85 AZUBIS
2020	2.073 MITARBEITENDE	DAVON 94 AZUBIS
2021	2.252 MITARBEITENDE	DAVON 124 AZUBIS
2022	2.561 MITARBEITENDE	DAVON 131 AZUBIS
2023	2.343 MITARBEITENDE	DAVON 148 AZUBIS

GESAMTLEISTUNG²

2008	48,5 MIO. EURO
2009	55,1 MIO. EURO
2010	51,2 MIO. EURO
2011	52,5 MIO. EURO
2012	54,1 MIO. EURO
2013	60,9 MIO. EURO
2014	72,2 MIO. EURO
2015	74,0 MIO. EURO
2016	77,9 MIO. EURO
2017	82,0 MIO. EURO
2018	86,6 MIO. EURO
2019	90,6 MIO. EURO
2020	101,3 MIO. EURO
2021	110,5 MIO. EURO
2022	117,8 MIO. EURO
2023	121,2 MIO. EURO

²Umsatzerlöse und sonstige betriebliche Erträge



Bildlegende:

- Wohnen und Pflegen im Alter
- Ambulante Pflege
- Hospiz
- Hilfen für Kinder und Jugendliche
- Hilfen für Menschen mit Behinderung
- Hilfen für Menschen in sozialen Notlagen
- Akademie für Pflege- und Sozialberufe
- INTRA Lab
- Zentrale

Alzey

- **Altenpflegeheim Haus Michael**
 - Stationäre Pflege
 - Wohnen mit Service
- **Altenpflegeheim Haus Tabea**
 - Stationäre Pflege

Brechen

- **Diakoniestation Brechen**

Butzbach

- **Kinder- und Jugendhilfzentrum Waldfrieden**
 - Sozialpädagogische Familienhilfe
 - Tagesgruppe
 - Einzelfallhilfen
 - Wohngruppen
 - Inobhutnahme
 - Betreutes Wohnen
 - Ambulantes Sozialpäd. Clearing
 - Pferdegestützte Intervention
 - Selbstständigengruppe

Darmstadt

- **Jugendhilfe Süd Hessen**
 - Wohngruppe
 - Betreutes Wohnen
- **Aumühle – Hilfen für Menschen mit Behinderung**
 - Besondere Wohnformen + Ambulant Betreutes Wohnen
 - Tagesstruktur
 - Tagesförderstätte
 - Arbeit (WfbM-Werkstatt für Menschen mit Behinderung), 2 Standorte
 - Berufsbildungsbereich
- **Akademie für Pflege- und Sozialberufe**
- **INTRA Lab**
- **Zentrale**

Dieburg

- **Seniorenzentrum Haus Priska**
 - Stationäre Pflege
 - Wohnen mit Service

Friedberg

- **Kinder- und Jugendhilfzentrum Waldfrieden**
 - Selbstständigengruppe
- **Karl-Wagner-Haus – Hilfen für Menschen in sozialen Notlagen**
 - Notübernachtung
 - Wohnheim + dezentrales Wohnen
- **W15**
 - Ambulante Hilfen:
 - Beratung,
 - Tagesaufenthalt,
 - Streetwork

Gedern

- **Haus Vogelsberg**
 - Stationäre Pflege
 - Wohnen mit Service
- **Pflegedienst Gedern**
- **Jugendhilfe Gedern**
 - Inobhutnahme (auch mit begl. Elternteil)
 - Sozialpädagogische Familienhilfe
 - Ambulantes Sozialpäd. Clearing
 - Einzelfallhilfen

Gießen

- **Jugendhilfe Gießen**
 - Wohngruppe
 - Selbstständigengruppe
- **Oase – Hilfen für Frauen in sozialen Notlagen**
 - Notübernachtung
 - Wohnheim + dezent. stat. Wohnen
 - Beratung
 - Ambulante Hilfen

Groß-Gerau

- **Altenpflegeheim An der Fasanerie**
 - Tagespflege
 - Stationäre Pflege
 - Wohnen mit Service

Höchst i. Odw.

- **Haus Am See**
 - Tagespflege
 - Stationäre Pflege

Ingelheim

- **Altenzentrum Im Sohl**
 - Tagespflege
 - Stationäre Pflege
 - Wohnen mit Service

Langen/Landkreis Offenbach

- **Jugendhilfe Süd Hessen**
 - Betreutes Wohnen
 - Schulbegleitung
 - Sozialpädagogische Familienhilfe
 - Einzelfallhilfen

Limburg

- **Theodor-Flidner-Haus**
 - Stationäre Pflege
 - Wohnen mit Service
- **Wichernstift**
 - Stationäre Pflege
 - Wohnen mit Service
 - Essen auf Rädern

Mainz

- **Martinsstift**
 - Tagespflege
 - Stationäre Pflege
 - Wohnen mit Service
- **Heinrich-Egli-Haus – Hilfen für Menschen in sozialen Notlagen**
 - Notübernachtung
 - Wohnheim
 - Ambulante Hilfen
 - Unterkunft Plus
- **Psychosoziale Beratungsstelle und Tagesaufenthalt**

Ambulante Hilfen:
- Beratung,
- Tagesaufenthalt

- **Wendepunkt – Hilfen für Frauen in sozialen Notlagen**
 - Notübernachtung
 - Wohnheim
 - Beratung
 - Ambulante Hilfen
 - Mutter-Kind-Gruppe

Neu-Isenburg

- **Altenpflegeheim Am Erlenbach**
 - Stationäre Pflege
 - Wohnen mit Service
- **Altenpflegeheim An den Platanen**
 - Stationäre Pflege
- **Haus An der Königsheide Wohngruppen für Menschen mit Demenz**
 - Stationäre Pflege

Obertshausen

- **Haus Jona**
 - Tagespflege
 - Stationäre Pflege
 - Wohnen mit Service

Pfungstadt

- **Altenpflegeheim Pfungstadt**
 - Stationäre Pflege

Rodgau

- **Hospiz Am Wasserturm**

Rüsselsheim

- **Martin-Niemöller-Haus**
 - Tagespflege
 - Stationäre Pflege
 - Wohnen mit Service

Seeheim

- **Altenzentrum Seeheim**
 - Stationäre Pflege

Wiesbaden

- **Akademie für Pflege- und Sozialberufe**



Hofprediger Ferdinand Bender



Pfarrer Wilhelm Röhrich



Pfarrer Klaus Müller

1849 HOFPREDIGER FERDINAND BENDER
 1849–99 KIRCHENRAT STROMBERGER
 1901 PFR. BRÄSS
 1906 PFR. R. SCHLOSSER

1910 PFR. GEORG GLOCK
 1911 PFR. RUDOLPH ZENTGRAF
 1911 LIC. SAMUEL GENGNAGEL
 1913 PFR. AUGUST MEMMERT



Pfarrer Dr. Klaus Bartl



Maike Henningsen

1919 PFR. E. SCHÄFER
 1925 PFR. R. DREVES
 1927–59 PFR. WILHELM RÖHRICHT
 1959 PFR. DR. DR. HEINZ KLETT

1974 PFR. GOTTFRIED GOLDBERG
 1988 PFR. KLAUS MÜLLER
 2002–22 PFR. DR. KLAUS BARTL
 2023 MAIKE HENNINGSEN

*„Mission Leben: Mir gefällt das gut, weil
der neue Name sehr assoziationsfähig ist.“*

PROBST DR. KLAUS-VOLKER SCHÜTZ

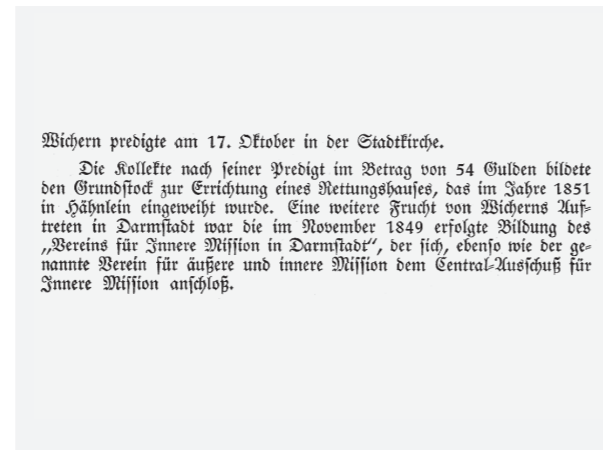
ZEITREISE IN BILDERN



Johann Hinrich Wichern (1808–1881) Deutscher Theologe und Gründer der Inneren Mission der Evangelischen Kirche



Das Kronenkreuz, Zeichen der Inneren Mission, wurde 1925 von Professor Richard Boeland entworfen. 1930 übernahm auch die Diakonie das Logo.



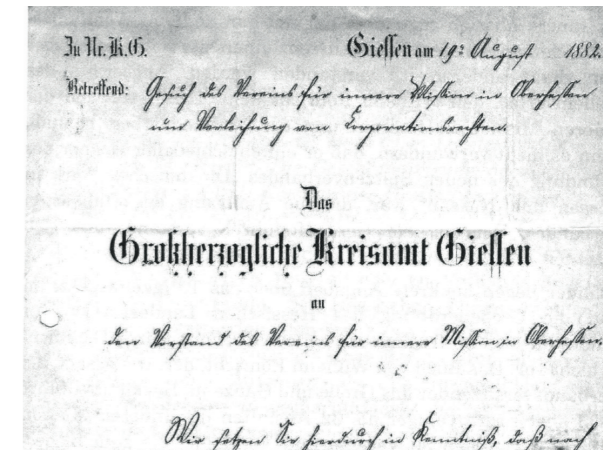
Wilhelm Röhrich: Tätiges Christentum. Aus der Geschichte und Arbeit der Inneren Mission in Hessen. Darmstadt 1933, S. 13



Das 1850 entstandene Rettungshaus zu Hähnlein für Jugendliche gilt als Gründungseinrichtung des Hessischen Landesvereins für Innere Mission (heute: Mission Leben).



Haus für „gefährdete und gefallene Frauen und Mädchen“, das von HLIM unterstützt wurde.



Gründungsdokument von 1882

1849

17. Oktober 1849

Wichern predigt in der Stadtkirche zu Darmstadt. Kollekte nach der Predigt in Höhe von 54 Gulden bildet den Grundstock zur Errichtung des „Rettungshauses zu Hähnlein“ 1851.

November 1849

Gründung von zwei Vereinen als „Vorgänger“ des Hessischen Landesvereins für Innere Mission (HLIM) bzw. der heutigen Mission Leben: Der „Verein für äußere und innere Mission im Großherzogthum Hessen“ und der „Evangelische Verein für Innere Mission in Darmstadt“

Darmstädter Hofprediger Ferdinand Bender wird Vorsitzender von beiden Vereinen

1850 – 1860

1850

Eröffnung der ersten Einrichtung: **Rettungshaus zu Hähnlein**, genannt „Heim für böse Buben“

1851

Rettungshaus zu Hähnlein:
12. März: erster Zögling (damalige Bezeichnung für Bewohner)
11. Juni: feierliche Einweihung | bis Jahresende 40 Zöglinge

1855

Eröffnung **Rettungshaus für Jugendliche**, Jugenheim

1858

Eröffnung **Elisabethenstift**, Darmstadt

1868

Eröffnung **Herberge zur Heimath**, Darmstadt

1870

1870

Seit Gründung des **Rettungshauses zu Hähnlein**: 179 Zöglinge

1875

Eröffnung **Heinrich-Egli-Haus**, Mainz (Gründung durch Heinrich Egli)

1879

Eröffnung **Herberge zur Heimath**, Gießen
Eröffnung **Kinderheilstalt Elisabethhaus**, Bad Nauheim

1880

1882

Gründung des **Vereins für Innere Mission in Oberhessen**
Der Verein für Innere Mission in Oberhessen wurde ab 1929 Mitglied des „Landesverbandes der Inneren Mission in Hessen“, dessen Vorsitzender der Direktor des Hessischen Landesvereins für Innere Mission war.

1884

Eröffnung **Herberge zur Heimath**, Friedberg (heute Karl-Wagner-Haus)

1885

Eröffnung **Herberge zur Heimath**, Worms



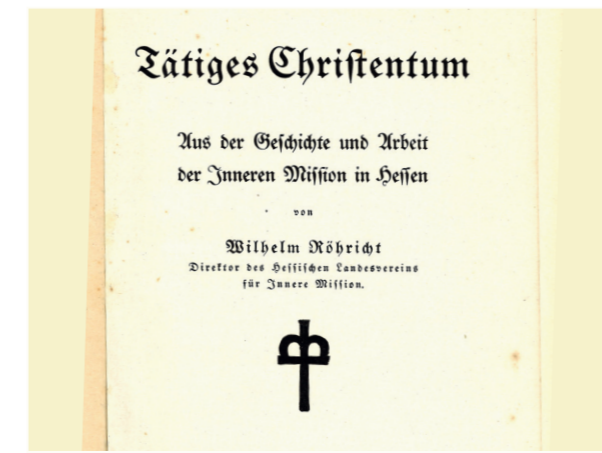
Herberge zur Heimath: Nach „getaner Arbeit“ haben sich die Männer im Festnat dem Fotografen gestellt. Aufnahme ca. um 1890



Kinder des Rettungshauses Hähnlein stellen Kreuzfixe her. Foto entnommen aus: Sonderabdruck aus dem Illustrationswerk „Deutsche Fürsorge-Erziehungsanstalten“, Halle a. S. 1913



Pfarrer Wilhelm Röhrich, Direktor der HLIM von 1927 bis 1959



Wilhelm Röhrich: Tätiges Christentum. Aus der Geschichte und Arbeit der Inneren Mission in Hessen. Darmstadt 1933



Der Hessische Landesverein für Innere Mission gründete oder übernahm in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts insgesamt sechs „Herbergen zur Heimath“ für wohnsitzlose Menschen.



In Darmstadt waren 1945 durch Luftangriffe rund 80 Prozent der Kernstadt zerstört. Auch der HLIM war betroffen: Die Räumlichkeiten der Geschäftsstelle lagen in Trümmern, das Archiv des Vereins mit allen Dokumenten war vernichtet.

1890

1892

Eröffnung der **Erziehungsanstalt Aumühle**, Darmstadt-Wixhausen

1899

Vereinsgründung am 23.12.1899

Dem Verein werden die Rechte einer juristischen Person „laut Landesherrlichem Erlass“ durch Großherzog Ernst Ludwig verliehen. Damit verbunden erhält er seinen **endgültigen Namen „Hessischer Landesverein für Innere Mission“** (HLIM) und die erste Vereinssatzung.

1900 – 1920

1913

HLIM hat erste **offizielle Geschäftsstelle** in der Karlstraße 21 in Darmstadt. **Rettungshaus zu Hähnlein** wird in Knabenerziehungsheim Hähnlein umbenannt.

1927

Pfarrer Wilhelm Röhrich war von 1927 bis 1959 Direktor des Hessischen Landesvereins für Innere Mission, seit 1929 auch Vorsitzender des Landesverbands der Inneren Mission in Hessen.

1929

Aufnahme des **Evangelischen Schwesternbunds**, Schloss Wolfsgarten bei Langen, in den HLIM

1930

1933–1945

Enteignung fast aller Einrichtungen durch die Nationalsozialisten. staatliche Einschränkung bzw. Unterbindung der volksmissionarischen Arbeit | Verhinderung weiterer Zuweisungen ins **Knabenerziehungsheim Hähnlein** durch Gauleiter Sprenger

1937

Verhaftung von Direktor Pfarrer Wilhelm Röhrich durch die NSDAP und kurzzeitige Inhaftierung

1939

Die Aumühle in Darmstadt-Wixhausen beherbergt **strafentlassene Männer**.

1940

1944

Ausbombung der Geschäftsstelle durch schweren Luftangriff auf Darmstadt am 11. September 1944. Vernichtung fast aller wichtigen historischen Dokumente

1945

Aufbauarbeit beginnt unmittelbar nach dem Krieg: Wilhelm Röhrich und Sekretärin Dora Raab sind permanent im Einsatz, um das Bestehende zu retten und ehemalige Mitarbeitende wieder ins Boot zu holen. Röhrich erwirkt bei amerikanischen Kommandanturen und Bürgermeistern der Gemeinden die unbürokratische Rückgabe der enteigneten Einrichtungen.

1946–1949

Der HLIM übernimmt folgende Trägerschaften: Altenheim Schloß Wolfsgarten bei Langen, Altenheim Schloß Mönchbruch bei Mörfelden, Heinrich-Egli-Haus, Einrichtung für wohnungslose Menschen in Mainz, Altenheim Jagdschloß Einsiedel bei Messel, Kinderheim Rimhorn im Odenwald



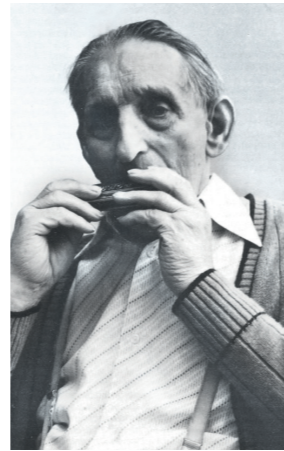
Bewohner des Altenheims Schloß Mönchbruch, ca. 1950



Das Altenheim Schloss Hungen entstand 1956. Hier lebten überwiegend ältere und alleinstehende Menschen, die geflüchtet oder vertrieben worden waren.



Kinderheim Haus Waldfrieden, Butzbach



Bewohner des Altenpflegeheims An den Platanen, Neu-Isenburg

1950

1952–1958

Der HLIM übernimmt weitere Trägerschaften:

Altenheim Schloß Babenhausen*, Mädchenheim in Mainz, Altenheim im Roquetteweg in Darmstadt, Altenheim Waldruhe in Jugenheim an der Bergstraße, Jugendwohnheim in Ingelheim, Altenheim Martinsstift in Mainz, Kinderheim Haus Waldfrieden in Butzbach, Säuglings- und Kleinkinderstation in Urberach, Altenheim Schloß Hungen. Nichtsesshaftenheim Karl-Wagner-Haus in Friedberg

1954

Umzug der Geschäftsstelle in den Roquetteweg 28, Darmstadt

1959

Pfarrer Dr. Dr. Heinz Klett wird Direktor des HLIM

1960

1960

Neubau der Nichtsesshafteneinrichtung **Heinrich-Egli-Haus**, Mainz
Bau des Altenheims **Wilhelm-Röhrich-Haus**, Darmstadt

1962

Neubau Haus II des **Altenheims Waldruhe**, Jugenheim an der Bergstraße

1963

Neubau **Altenheim Haus Vogelsberg**, Gedern

1966

Neubau Altenheim **Haus Michael**, Alzey



Weihnachten 1962 im Haus Waldfrieden, heute Kinder- und Jugendhilfzentrum Waldfrieden in Butzbach

1970

1971

Dr. Gabriele Brauckschulze übernimmt als erste Frau die eigenständige Leitung einer Einrichtung im Altenpflegeheim Haus Michael, Alzey.
Neubau Altenpflegeheim **An der Fasanerie**, Groß-Gerau

1974

Pfarrer **Gottfried Goldberg** wird Direktor.
Der HLIM hat 960 Betreuungsplätze und 250 Mitarbeitende.

1977

Die **Aumühle** in Darmstadt-Wixhausen wird zur Einrichtung für **Menschen mit Behinderung**.

Neubau **Altenzentrum Seeheim**, Seeheim



Das 1969 eröffnete Wichernstift in Limburg gehört seit 2013 zu Mission Leben.



Die Aumühle in Darmstadt-Wixhausen

1980

1982

Neubau **Altenpflegeheim An den Platanen**, Neu-Isenburg

1983

Aumühle erhält ein **Wohnheim und eine Werkstatt**.

1985

Neubau **Altenzentrum Im Sohl**, Ingelheim

1986

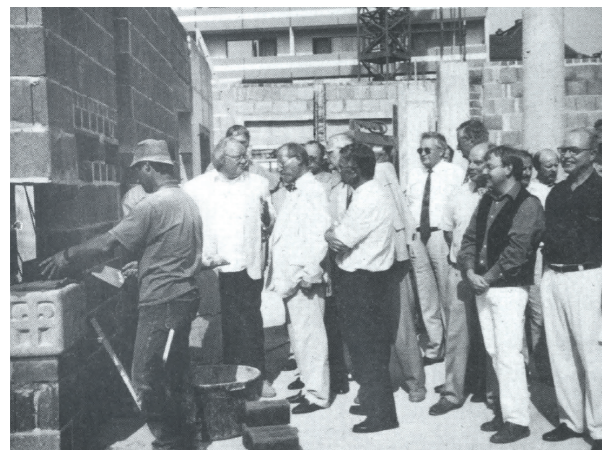
Umzug der **Zentrale** in den Roquetteweg 8, Darmstadt
Eröffnung der Herberge des Karl-Wagner-Hauses, Friedberg

1987

Streetwork und Beratung im Karl-Wagner-Haus, Friedberg

1988

Sozialpädagogische Familienhilfe im Haus Waldfrieden, Butzbach
Neubau **Altenpflegeheim Haus Jona**, Obertshausen



1995: Grundsteinlegung für das neue Martinsstift in Mainz



2007: Die Fachschule für Heilerziehungspflege gehört jetzt zum HLIM.



2007: Gründungsfeier der Mission Leben in der Stadtkirche Darmstadt



Wirksam helfen. Seit 1849.



Vorstand der Stiftung Innere Mission Darmstadt und Geschäftsführung der Mission Leben gGmbH:
Pfr. Dr. Klaus Bartl, Dietmar Motzer und Walter Karl



Gut essen ist wichtig! Unsere Speisekultur im Bereich Altenpflege vereint aktuelles Wissen über gesundes Essen bei verschiedenen gesundheitlichen Einschränkungen, Genuss sowie individuelle Vorlieben und Gewohnheiten.

1990

1992

Neubau des Altenpflegeheims **Haus Vogelsberg**, Gedern
Beratungsstelle für Menschen in Wohnungsnot, Bad Nauheim

1994

Eröffnung der **Oase**, Einrichtung für Frauen in sozialen Notlagen, Gießen
Neubau **Tages- und Kurzzeitpflege** im Altenzentrum Im Sohl, Ingelheim
Neubau **Altenpflegeheim Pfungstadt**, Pfungstadt

1995

Neubau **Altenpflegeheim Martin-Niemöller-Haus**, Rüsselsheim

1997

Neubau **Altenpflegeheim Martinsstift**, Mainz
Tagesbetreuung im Kinder- und Jugendhilfezentrum Waldfrieden, Butzbach

1999

Eröffnung der **Tagespflege** im Haus An der Fasanerie, Groß-Gerau

2000

2000

Neubau Altenpflegeheim **Am Erlenbach**, Neu-Isenburg
Betreutes Wohnen im Altenpflegeheim Haus Vogelsberg, Gedern
Eröffnung der **Evangelischen Altenpflegeschulen Groß-Gerau und Wiesbaden**

2002

Pfarrer Dr. Klaus Bartl wird Vorstandsvorsitzender.

2005

Evangelische Wohnungslosenhilfe Mainz: Übernahme u.a. Wohnheim und Herberge für Frauen

2007

Nieder-Ramstädter Diakonie wird **Mitgeschafterin** der Mission Leben – Lernen.
Integration der Fachschule für Sozialwirtschaft mit der Fachrichtung **Heilerziehungspflege** in die Mission Leben – Lernen
Eröffnung der neuen **Wäscherei** der Behinderteneinrichtung Aumühle, Darmstadt-Wixhausen

2008

Strukturreform und Namensänderung:

Der Hessische Landesverein für Innere Mission wird zur Mission Leben gGmbH und Tochtergesellschaften sowie der Stiftung Innere Mission Darmstadt.

Evangelischer Verein für Innere Mission in Nassau (EVIM) wird Mitgeschafter des Tochterunternehmens Mission Leben – Lernen

Kennzahlen*

28 soziale Einrichtungen
2.900 betreute Menschen
1.140 Mitarbeitende
53,4 Mio. EUR Gesamtleistung

*Stand 31.12.2007

2009

Wendepunkt, Einrichtung für Frauen in sozialen Notlagen, Mainz, richtet einen **Schulungsraum mit Computern** ein.

Frauenfrühstück „Komm mit“ als neues Angebot der Oase, Einrichtung für Frauen in sozialen Notlagen, Gießen

Einrichtung einer **Klasse für Erziehungshilfe** in der Gabriel-Biel-Schule in Butzbach

Kinder- und Jugendhilfezentrum Waldfrieden in Butzbach bietet **Inobhutnahme** an.

Einführung des **Familienbudgets** für Mitarbeitende



Das Team des 2012 gegründeten Pflegediensts Gedern



Was treibt uns an und wie arbeiten wir (zusammen)?
Unsere Leitsätze geben Antworten.



Im 2012 eröffneten Haus Tabea in Alzey leben 46 Senior*innen mit Pflegebedarf.



Einweihung der neuen Zentrale in der Schöffersstraße 12 in Darmstadt: Die Geschäftsführer Dr. Klaus Bartl und Dietmar Motzer enthüllen das Logo, das über dem Empfangsbereich schwebt.



In Neu-Isenburg konzipiert und eröffnet Mission Leben 2012 ihre erste Einrichtung nur für Menschen mit demenzieller Erkrankung: das Haus An der Königsheide.



2013 weihte Mission Leben Haus Priska in Dieburg ein. Es bietet Senior*innen Wohnungen mit Service und stationäre Pflege an.

2010

Start des **Projekts Speisenkultur** in der Altenpflege für eine gute und altersgemäße Ernährung

Start des **Kooperationsprojekts Entwicklung von Sozialkompetenz** zwischen dem Karl-Wagner-Haus und der Johann-Philipp-Reis-Schule, beide Friedberg

Einrichtung von **zwei neuen Klassen** an der Schule für Erziehungshilfe, Friedberg

2011

Mission Leben gibt sich **Leitsätze**.

Einstieg in das neue Geschäftsfeld **Ambulante Dienste**

Gründung des **Freundes- und Fördervereins** des Altenzentrums Im Sohl Ingelheim e. V.

Aktenvernichtung als neue Dienstleistung der Aumühle

Erarbeitung des Schutzkonzepts für die Kinder- und Jugendhilfe bei Mission Leben

2012

Eröffnung des Altenpflegeheims **Haus Tabea**, Alzey

Gründung des ambulanten **Pflegediensts Gedern**

125 Jahre **Karl-Wagner-Haus**, Einrichtung für Menschen in sozialen Notlagen, Friedberg

Eröffnung der **Beratungsstelle Wohnraumsicherung** des Karl-Wagner-Hauses, Friedberg

1. Willkommenstag für neue Mitarbeitende, der seitdem zweimal im Jahr veranstaltet wird

Umzug der Zentrale in die Schöffersstraße 12, Darmstadt

Gründung der **DSE Dienste für Soziale Einrichtungen** für Dienstleistungen im Reinigungs- und Cateringbereich

2013

Eröffnung des **Hauses An der Königsheide**, Wohngruppen für Menschen mit Demenz, Neu-Isenburg

Eröffnung des **Seniorenzentrums Haus Priska**, Dieburg

Integration der **Diakonie Limburg** gGmbH mit den Einrichtungen Wichernstift und Theodor-Fliedner-Haus

25 Jahre Altenpflegeheim **Haus Jona**, Obertshausen

Eröffnung des vom Freundeskreis ausgebauten und ausgestatteten **Computerraums in der Aumühle**

Kantinenbetrieb als neue Dienstleistung mit **externen Arbeitsplätzen der Aumühle**, Einrichtung für Menschen mit Behinderung

Aufbau der **Sozialpädagogischen Familienhilfe** im Kreis Offenbach



Werkstattbereich Aktenvernichtung in der Aumühle



Zur 2013 übernommenen Diakonie Limburg gehören die Altenpflegeeinrichtungen Wichernstift und Theodor-Fliedner-Haus, Wohnanlagen mit Service und Essen auf Rädern.



Die Fußballmannschaft der Aumühle holte bei den 1. Landesspielen von Special Olympics Hessen im Sommer 2015 Gold. (Foto: Special Olympics)



Über 1.000 Menschen machen an der Akademie von Mission Leben jährlich ihre Aus- und Weiterbildung: von Berufseinsteiger*innen über Quereinsteiger*innen bis zu Fachkräften.



Helga W. ist die erste Mieterin in der 2016 eröffneten Wohnanlage mit Service Martin-Niemöller-Haus, Rüsselsheim.



Jubiläumsfeier (10 Jahre Mission Leben, 169 Jahre Innere Mission) und Blumenbasar in der Aumühle

2014

Start des **Innovationsprojekts LaDU** Labor für Diakonisches Unternehmertum

20 Jahre **Altenpflegeheim Pfungstadt**, Pfungstadt

Aktenvernichtung als neues Angebot der Aumühle

Café Begegnung der Aumühle wird öffentliches Café.

20. Jahre **Oase**, Einrichtung für Frauen in sozialen Notlagen, Gießen

2015

Innovationsprojekt LaDU erhält **Managementpreis** für soziale Innovationen.

Betreuung unbegleiteter minderjähriger **Flüchtlinge** als neues Angebot

30 Jahre **Altenzentrum Im Sohl**, Ingelheim

20 Jahre **Altenpflegeheim Martin-Niemöller-Haus**, Rüsselsheim

15 Jahre **Altenpflegeheim Am Erlenbach**, Neu-Isenburg

Eröffnung **kunstWERK**, Atelier und Galerie der Aumühle, Wixhausen

Gold für die Fußballmannschaft der Aumühle bei den 1. Landesspielen von Special Olympics Hessen

Neue Ausbildungsformate: Turbo-Ausbildung und 1:1-Modell an der Akademie für Pflege- und Sozialberufe in Wiesbaden

Start des Programms **buf Beruf und Familie**.

2016

Eröffnung der **Wohnanlage mit Service** Martin-Niemöller-Haus, Rüsselsheim

20 Jahre **Altenpflegeheim Martinsstift**, Mainz

Start des LaDU-Projekts **Hunde(T)raum** in Mainz

„**Egli United**“, die Fußballmannschaft des Heinrich-Egli-Hauses gewinnt den Helmut-Simon-Preis.

Einrichtung für jugendliche Flüchtlinge in Darmstadt

Eröffnung der **Inobhutnahme** in Gedern

Gründung der **Jugendhilfe Südhessen**

Bildungseinrichtungen werden zur **Akademie für Pflege- und Sozialberufe**, Darmstadt und Wiesbaden

Mission Leben wird Partnerin der **Hospiz Stiftung Rotary Rodgau**.

2017

Ausbau von LaDU zum **INTRA Lab** mit 13 Teilnehmenden und 8 Geschäftsideen

Erweiterung der **Tagespflege und des Wohnens mit Service** An der Fasanerie, Groß-Gerau

Erweiterung der **Tagespflege** im Altenzentrum Im Sohl, Ingelheim

Eröffnung der **Tagespflegeeinrichtung** von Haus Jona, Obertshausen

Haus An den Platanen, Neu-Isenburg, gewinnt **Zukunftspreis** der Fachzeitung Altenheim für Pilotprojekt zur Patientenverfügung „beizeiten begleiten“

„**Besteckwickeln**“ als neues Angebot der Aumühle

Hunde(T)raum erhält den **Sozialpreis innovatio**

Kennzahlen 2017: über 40 soziale Einrichtungen, 6.500 betreute Menschen, 1.800 Mitarbeitende, 77,9 Mio. EUR Gesamtleistung



Hospiz Am Wasserturm in Rodgau



Team vom Haus Jona, Obertshausen, während der Corona-Pandemie



Lock up - preisgekröntes Kunstprojekt des Kinder- und Jugendhilfeszentrums Waldfrieden, Butzbach



Immer ein Höhepunkt im Jahr: der Azubitag in Darmstadt



Neue Geschäftsführung: Florian Gärtner, Elke Weyand, Markus Wiedmaier und Maika Henningsen (Sprecherin)



Inklusives Theaterstück „Café Traumzeit“ der Tagespflege im Martinsstift, Mainz

2018–2020

2018

Start **INTRA Lab**
2-in-1-Ausbildung für geflüchtete junge Menschen ohne Schulabschluss an der Akademie in Wiesbaden

2020

Digitalisierung des Unterrichts an der Akademie für Pflege- und Sozialberufe
Wohnen mit Service im Haus Michael, Alzey
 Eröffnung des **Hospizes Am Wasserturm** Rodgau
 Eröffnung des Altenpflegeheims **Haus Am See** Höchst i. Odw.
 Start der **Schulbegleitung**, Jugendhilfe Südhessen

Start der **generalistischen Pflegeausbildung**: 42 generalistische Azubis in unseren Pflegeeinrichtungen, 114 Azubis vier 4 Klassen) an der Akademie

2021–2022

2021

Eröffnung der **Tagespflege Am See**, Höchst i. Odw.
 Eröffnung des **W15**, Friedberg
 Kinder- und Jugendhilfeszentrum Waldfrieden gewinnt den zweiten Platz beim **Hessischen Elisabeth Preis für Soziales** für das Kunstprojekt „Lock up“
Begleitete Inobhutnahme der Jugendhilfe, Gedern

2022

Integration der **Diakoniestation Brechen**

2023

Start **neuer Ausbildungsformate** an der Akademie:
 Pflegefachkraft in Teilzeit und Heilerziehungspflege (berufsbegleitend) in Teilzeit
 Veranstaltungsreihe **„Mittwochs im Hospiz“**, Rodgau
 Eröffnung **Tagesförderstätte Aumühle**
 Eröffnung **Hausberg-Arena** des Kinder- und Jugendhilfeszentrums Waldfrieden
neue Geschäftsführung: Florian Gärtner, Maika Henningsen (Sprecherin), Elke Weyand und Markus Wiedmaier
 Martinsstift gewinnt **Helmut-Simon-Preis** für inklusives Theaterstück der Tagespflege
 Umsetzung des Konzepts **Abschiedskultur** in der stationären Altenhilfe
 Abschluss des Projekts **Medienpädagogik** in der Jugendhilfe

2024

Aumühle, Darmstadt-Wixhausen, erhält **Fotovoltaikanlage**
 Neubau **Tagesgruppe Waldfrieden**, Butzbach (im Bau; Fertigstellung Ende 2024 geplant)
Wohngruppen für Heranwachsende in Gießen

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN

Mission Leben gGmbH
Schöfferstraße 12
64295 Darmstadt
www.mission-leben.de

V.i.S.d.P.: Maike Henningsen

KONZEPT

Axel Wenderoth,
Martina Kloss
Unternehmenskommunikation

TEXT

Martina Kloss
Unternehmenskommunikation
Beiträge anderer Autor*innen sind
gekennzeichnet

LAYOUT

Anika Brockhaus
Unternehmenskommunikation

FOTOS

Mission Leben
Hessisches Ministerium für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales (S. 9)
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (S. 10)
Diakonie Hessen (S. 11)
Christoph Müller (S. 5, 8, 33 (rechts) 48 (links) 49 (Mitte))
Maria Renker, Darmstadt (S. 47, rechts)
Special Olympics (S. 46, rechts)



